

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gesaltene mm-Felle oder deren Raum 5 R. Alles weitere über Nachschlag usw. laut aufsteigender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Kontrakt und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.



Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Postfachkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Jnh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 531. — Fernruf: 231.

Nummer 82

Sonnabend, den 22. Juli 1939

38. Jahrgang

Einheit des slowakischen Staates

Dr. Tula bekämpft sich zur Freundschaft mit Deutschland
Das Verfassungsreferendum des slowakischen Staates wurde am Freitag in feierlicher Sitzung einstimmig angenommen. Der neuen Verfassung gibt die Einheit des slowakischen Volkes die Grundlage. Das Parlament besteht aus 80 Abgeordneten. Ihm obliegt die gesamte Gesetzgebung, die Wahl des Präsidenten der Republik usw.

Bei den berufständlichen Einrichtungen sind neben Verwaltungsstellen vorgezogen. Ziel der ständischen Einrichtungen ist die Selbstverwaltung berufständlicher Angelegenheiten und Überwindung der Klassenunterschiede. Die Volksgruppen haben das Recht, sich kulturell und politisch unter eigener Führung zu organisieren. Sie können mit ihrem Ratsvorsitz kulturelle Organisationen anknüpfen und pflegen. Keutartig ist die Bestimmung der slowakischen Verfassung, daß alle diese Gesetze und Verordnungen automatisch nach 2 Jahren außer Kraft treten und dann neu bestätigt werden müssen.

Innerminister Dr. Tula gab einen Überblick über die politischen Grundlagen der Verfassung, die vor allem ein Verständnis des Glaubens an die Nation sei. Bei der Verfassung, daß die neue Verfassung weder demokratisch noch unbedingte autoritär oder ständisch sei, lebte Tula die Demokratie ab, in der jede Verantwortlichkeit fehle und nur der Vorteil der Parteien ausschlaggebend sei. Dr. Tula bekannte sich dann ausdrücklich zum Slavismus, hob aber zugleich hervor, daß er eine nationalsozialistische Einheit des Slavismus nicht ausschließen vermöge.

„Wer hat uns zur Freiheit verholfen?“, so rief Tula aus, „Häufige Väter? Nein, das große Deutschland und sein erhabener Führer Adolf Hitler hat uns zur Freiheit verholfen.“ Dr. Tula betonte in diesem Zusammenhang die Verbundenheit mit dem deutschen Volk in diesem historischen Augenblick. Abschließend betonte Dr. Tula das Recht der Volksgruppen auf ihr Eigenes.

In der Aussprache unterstrich der Führer der deutschen Volksgruppen Staatssekretär Karmasin, daß die Deutschen in ihrem Raum zu allen Zeiten am Ausbau wesentlich mitgewirkt haben. Er sprach die Erwartung aus, daß die Mitarbeiter am neuen Staat, zu der die deutsche Volksgruppe bereit ist, durch die Sicherung ihres Eigenlebens stets möglich sein werde.

Der politische Soldat

Wappell des SA-Führerkorps — Der Stabschef über die Aufgaben der SA.

Am Freitagabend fanden die Reichswettkämpfe der SA unter dem Zeichen der politischen Ausrichtung. In der Feierhalle der Dietrich-Gebäude waren mehr als 2000 SA-Führer angetreten, vor denen der Stabschef Reich und Reichsbanner sprach. Die feierliche Märsche der SA übermächtigem Anblick war, die dunkler sich der Abend niederzente, um so schöner wurde.

Nach dem Eintreffen des Stabschefs umtrieb SA-Obergruppenführer Hiltner in einem kurzen Leistungsbericht die von der SA im letzten Jahr bewältigte Aufgabe. Er ging auf die unerschütterliche Selbstlosigkeit ein, mit der der unbekante SA-Mann seinen Dienst tat. Er nannte als solche Etappen die von der SA zurückgelegten Wege die Winterkämpfe in Schweden, die Winterkämpfe der SA und die in diesen Tagen stattfindenden Reichswettkämpfe.

Im Subetenland und Memel — SA war dabei

Während dem Befehl der SA-Führer sprach der Obergruppenführer dann von der erfolgreichen Durchführung der SA-Einheiten bei der Bekämpfung der Freikorps im Subetenland, von dem Einsatz der SA-Standarte „Feldherrnhalle“ beim Einmarsch, der die besondere Anerkennung des Führers und des Reichsbannerleiters der Luftwaffe, des Generalleutnants Dr. Hiltner, gefunden habe. Er erinnerte an die Mithilfe der SA bei der Rückführung des Memellandes in das Reich und an den selbstlosen Einsatz von 6500 SA-Männern, die bei dem Sommerfeldzug nach Böhmen und Mähren die Wege für die Truppen ebneten hätten.

200000 Wehrsportabzeichen

Auf die gegenwärtigen Leistungen der SA eingehend, nannte Obergruppenführer Hiltner gewaltige Zahlen. So verleihe er, daß im Laufe des letzten Jahres in den Reihen der SA 200000 Männer das Wehrsportabzeichen erworben hätten; 40000 Keilabzeichen, 30000 Nachrichtenabzeichen und mehr als 24000 Sanitätsabzeichen hätten ausgestellt werden können. Der Obergruppenführer verleihe zum Schluß dem Stabschef der umwandelbaren Gefolgschaftstreue des gesamten SA-Führerkorps und damit der gesamten SA.

Der tiefste Wert des SA-Dienstes

Während davon, daß der tiefste Wert des SA-Dienstes in der Freiwilligkeit der Leistung und des Opfers liege, umwandelte der Stabschef dann sowohl die wehrsportliche wie die politische Aufgabe der SA. Eingangs gedachte Stabschef zeigte auf der italienischen Mith, die ein gleiches Ziel verfolgt und von der Offiziere anwesend waren.
Mit Stolz sprach in seinen weiteren Ausführungen der Stabschef von der Wehrerziehung der deutschen Mannschaft. Die Stabschef warnte seine SA-Führer davor, nun etwa mit Wehrerziehung an diese Aufgabe heranzutreten.
„Nichts will ich für mich“, so rief der Stabschef, „alles

für meine alte SA! Und all unser Tun, unser Handeln und unser Kampfen wollen wir stellen unter das Ziel und unter den Befehl des Führers.“

Der Stabschef erinnerte dann mit besonderer Benennung daran, daß aus den Opfern der kleinen verschorenen Kampfgruppen, die sich nicht zuletzt während der Kampfezeit in der SA am sichtbarsten vergrößert habe, das nationalsozialistische Reich und Großdeutschland entstanden sei.

In der Treue liegt der Erfolg

„Wohl könnte man sagen, daß andere es sich leichter machen, als der SA-Mann, der treu und redlich seinem Dienst nachgeht. Aber auf diese Treue gerade kommt es an. Ihr verdankt wir, daß in dieser Stunde die SA-Führer aus der Heimat, aus dem Subetenland und aus Memel hier weilten. Der Stabschef lebte es ab, vor seinen Männern ein politisches Leistungsprogramm zu entwickeln. Er forderte vielmehr seine SA-Führer auf, sich stets zu halten, daß sie bereit seien, dem Führer ins Auge zu sehen. Ihr Bestreben solle auf die Männer und von der gesamten SA auf das Volk wirken, damit die Nation in jeder Stunde wie ein Volk begründet sei. Diese politische Zielsetzung sei die ewige Aufgabe der SA.“

„So soll denn in Zukunft“, erklärte der Stabschef, „neben den Soldaten der Waffe der politische Soldat treten. Das ist der Sinn des Führerbefehles vom 12. Januar, mit dem Adolf Hitler die vor- und nachmilitärische Wehrerziehung in die Hände der SA gelegt hat.“

So sei die SA berufen, einen Wall zu schaffen aus der Kraft und dem Glauben, der für alle Zeiten die Sicherheit der Nation verbürge. Dieser Sinngebung galt auch das Gelübnis des Stabschefs, der seine Rede auslingen ließ in ein dreifaches Zeichen auf den Führer.

Roosevelt verrät sich selbst

Neutralitätsregeln „schädigt die Geschäftsinteressen“

Roosevelt bemühte sich in der Pressekonferenz, die in der gesamten USA-Veile erschienenen Berichte über Charles Sumner, die am Dienstag seine Pläne in der Neutralitätsfrage zu Fall gebracht haben.

Dann nahm er unvorsichtigerweise einmal die humanitäre Waage ab und gab in klaren Worten zu, daß er seinen Kampf um die freie Waffenexporte nur im Interesse des amerikanischen Währungsprofits führt.

Starker Erdbeben im Mittelbeingebiet

Selbst Grundmauern größerer Häuser bebten

Im Mittelbeingebiet wurde am Freitag der seit Jahrzehnten härteste Erdbeben bemerkt. Die Erderschütterung, die gegen 14.02 Uhr auftrat, verlief aus etwa südöstlicher in nordwestlicher Richtung, dauerte fast sechs Sekunden und war von einem gurgelartigen unregelmäßigen Grollen begleitet. Stellenweise bebten sogar die Grundmauern größerer Häuser, und die Zimmerwände wurden deutlich wahrnehmbar erschüttert. Aus zahlreichen privaten Mitteilungen geht hervor, daß der Erdbeben im ganzen Gebiet des Mittelbeins gleichfalls wahrgenommen wurde.

Freiwillige für den Reichsarbeitsdienst

Wehrdienst für Herbststellung 15. August

Der Arbeitspau XV Sachsen teilt mit, daß der Wehrarbeitsdienst im Herbst 1939 wieder Freiwillige einstellt. Jeder deutsche Volksgenosse mit dem Mindestalter von 17 Jahren, der noch nicht seiner Arbeits- und Wehrpflicht genügt hat, kann sich als Freiwilliger melden.

Der Freiwillige muß sich bei seiner Bewerbung auf eine Mindestdienstzeit von einem Jahr verpflichten. Nach fünf Monaten bereits kann er zum Vorman ernannt werden. Er kann weiterhin zum Obermann und außerplanmäßigen Truppführer nach Maßgabe freier Stellen im Laufe seiner Dienstzeit befördert werden.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß sich jeder Freiwillige innerhalb des ersten Halbjahres zur Übernahme in die Führerlaufbahn bewerben kann.

Als Unterlagen sind dem Gesuch beizufügen: Freiwilligenschein oder dem Wehrpaßauszug; Geburtsurkunde oder begl. Abschrift der Geburtsurkunde; Abgangszeugnisse der besuchten Schulen; Ausweise über die Jugendjahre zu SA, SA, SA, SA; Ausweise über erworbene Wehr- und Sportabzeichen; zwei Passbilder in bürgerlicher Kleidung (ohne Kopfbedeckung, Größe 37 mal 52 mm, im unteren Drittel mit Linse unterzeichnet (Vor- und Familienname); handl. lit. lichen, selbstgeschriebenen Lebenslauf, der Vor- und Zuname, Tag und Ort der Geburt, Angaben über Schulbesuch (Abgangszeugnisse), Beruf, Beschäftigung und die genaue, deutlich beschriebene Anschrift enthält; beglaubigte Einweisung des Wehrführers über Wehrdienstverhältnisse (nur nötig bei Bewerbern, deren Wehrzeit bis zum Einmelddatum nicht beendet ist).

Die Gesuche sind an eine der folgenden Stellen zu richten: An den Führer der SA-Gruppe 151 Rantzen I, Sa., Am Kautberg 1; SA-Gruppe 152 Plauen, Vogtl., Adolf-Hilfer-Str. 1; SA-Gruppe 153 Radeburg I, Sa., Hermann-Görling-Haus; SA-Gruppe 154 Chemnitz, Stollberger Str. 2; SA-Gruppe 155 Freiberg I, Sa., Schloßstraße 2; SA-Gruppe 156 Leipzig, Graf-Spre-Str. 2.
Wehrdienst 15. August 1939.

1 Million RM zur Verfügung

Sondermaßnahme zur Gesundheitsfürsorge

Aus Anlaß des 50. Geburtstages des Führers wurde für Sondermaßnahmen zur Förderung der allgemeinen Gesundheitsfürsorge der Bevölkerung, für die bereits alljährlich namhafte Beträge aus Mitteln der Invaliden- und Angestelltenversicherung laufend aufgewendet werden, der Betrag von 1 Million Reichsmark aus dem Vermögen der Invaliden- und Angestelltenversicherung freigegeben.

Dieser Betrag wird für die Einrichtung eines Heimes für „Mutter und Kind“ in Waldhof-Vordorf bei Dresden, Ernährungsbildung für werdende und ältere Mütter, Säuglinge und Kleinkinder, Bäderturen für erholungsbedürftige Mütter sowie für Verbesserungen der sanitären Einrichtungen im sächsischen Kinderheim Biel auf Rügen, in den Sächsischen Jugendberghäusern und im Leberlager für Jugendliche in Grünhain i. S. verwendet werden.

Im vorstehenden sollen diese Sondermittel für allgemeine gesundheitliche Förderung der Jugend wie Einrichtung einer Feldforschungsstelle, Beschaffung von Röntgenapparaturen und Elektrokardiographen sowie Motorisierung des Gesundheitswesens der Hitler-Jugend und für die jahresärztliche Betreuung und Behandlung der Schulkinder und Jugendlichen in größerem Umfang, als es bisher möglich war, Verwendung finden.

SA-Gruppe Sachsen auf Draht

Ausgezeichnete Leistungen bei den Reichswettkämpfen in Berlin

Bei den Reichswettkämpfen der SA, die am Donnerstag in Berlin ihren Anfang nahmen, ist die SA-Gruppe Sachsen mit 275 Wettkämpfern vertreten. Die sächsischen SA-Kameraden haben gleich zu Beginn prächtige Leistungen gezeigt.

Der Freitagvormittag wurde beherrscht vom Kleinfußballspielen für die wehrsportlichen Mannschaftskämpfe. Sowohl bei dem Wehrmannschaftskampf als auch bei dem Fußballkampf schossen die Mannschaften der SA-Gruppe Sachsen sehr gut. Im Wehrmannschaftskampf, den die Gruppe Sachsen im vorigen Jahr gewonnen hatte, liegt sie mit ihrer Mannschaft vom Sturm 4/104 Chemnitz nach dem Schießen an zweiter Stelle. Die Mannschaft erzielte 856 Punkte und erhielt 89,6 Punkte, während die noch an erster Stelle liegende SA-Gruppe Franken 91,1 Punkte errang. Die Radfahrstaffette für Sachsen die Mannschaft des Sturmes 2/133 Wolfau bestreitet, konnte sich an die fünfte Stelle schieben. Die erzielte eine Ringzahl von 389 und bekam 112,88 Punkte. Vor ihr liegen die SA-Gruppe Schwab, Thüringen, Alpenland und Kurpfalz.

Einen schönen 3000-Meter-Hinderniskampf vollbrachte der Vorjahressieger Sturmmann Unger (102 Rittau). Er lief mit 10:04,9 zweitbeste Zeit und kommt damit in den Endlauf. (Erster SA-Mann: Genabinski, Gruppe Riedersheim, in 9:57,0.)

Am 200-Meter-Lauf konnte der Leipziger SA-Mann Jahn mit 22:0 nur den fünften Platz hinter Hornberger, Kurpfalz, Rostock, Niederrhein, Rube, Nordsee und Strauß, Tannau, erringen.

Der Nachmittag sah im Olympia Stadion sportliche und wehrsportliche Kämpfe.

Im 3000-Meter-Mannschaftshinderniskampf Klasse B konnte die SA-Gruppe Sachsen den ersten Platz belegen, und zwar in der Durchschnittszeit von 11:04,8.

Außerst spannend und unter stärkstem Mitgehen der zahlreichen Zuschauer wurden die Vorläufe zur 20 mal 0,5-Kunden Hinderniskampf ausgetragen. Leider erzielte die Gruppe Sachsen hier nur den vierten Platz und schied damit für den Endlauf aus. Am 3000-Meter-Mannschaftslauf der Klasse B errang die tüchtige Mannschaft der SA-Gruppe (Sturmführer Hentel 3/139 Radeburg, Scharführer Fröhlich 1/181 Chemnitz, Rottenführer Bänich 4/181 Chemnitz) mit einem Durchschnitt von 10:01 den zweiten Platz hinter Berlin-Brandenburg (9:47).

Am Hochsprung hatte der Sturmmann Vornhöft (181) seinen guten Tag. Er konnte sich gegen Weiskopf, Niederrhein, der 1,95 Meter sprang, nicht durchsetzen und trat im Entschleunungskampf nicht an.

Bei den Vorkämpfen hielten sich in den Vorrunden Erfolge und Pech die Waage.

Im Mannschaftskampfstundenkampf liegt die Gruppe Sachsen nach drei Übungen recht gut in der Entscheidung, und auch im Nachrichtenkampf hat sich die Mannschaft der Standarte 107 Leipzig recht gut erwiesen, so daß sie in die Entscheidung eingetrennen wird.

Admiral Raeder kommt nach Dresden

Marine-Bundesrat und Traditionsreffen der ehemaligen deutschen Mittelmeerdivision

Der NS-Deutsche Marinebund im NS-Reichsriegerbund hält vom 12. bis 14. August in Dresden seinen ersten großdeutschen Marine-Bundesrat ab, der nach den Worten des Marinebundesführers Konteradmiral L. B. Kinnmann im Zeichen der Arbeit im Dienst der aktiven Kriegsmarine sowie der Traditions- und Kameradschaftspflege stehen wird.

Im Rahmen des Bundesrates findet zum Gedenken des fähigen Durchbruches nach den Darbanellen in den ersten Kriegstagen 1914 unter Admiral Southon das Traditionsreffen der ehemaligen deutschen Mittelmeerdivision statt.

Den Höhepunkt der umfangreichen Veranstaltung bildet der Bundesratstag, der eine Marine-Rundgebung bilden, bei der der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. H. C. Raeder, teilnehmen wird.

Stolzer Leistungsbericht des praktischen Sozialismus

Hamburg, 21. Juli. Auf der Eröffnungsgala der 5. Reichstagung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am Freitagvormittag in der Hamburger Musikhalle, erhaltete Reichsamtseiler Dr. Löffler den folgenden Leistungsbericht für das abgelaufene Jahr.

Das praktische Beispiel des nationalsozialistischen Deutschland und des faschistischen Italien — so betonte Dr. Löffler — „hat die internationale Freizeitbewegung in härtester Weise befruchtet und aktiviert. Wir haben mit unseren italienischen Freunden einen Umlaubaustausch aufgebaut, die Bälterverständigung nicht auf dem Papier, sondern von Volk zu Volk und von Arbeiter zu Arbeiter verwirklicht. Wir können heute auch sagen, daß die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die Belastungsproben des letzten Jahres in Ehren bestanden und ihr Leistungsvermögen hervorragend unter Beweis gestellt hat. Die ungeheure Inanspruchnahme des Wagenparkes der Reichsbahn für dringendste Aufgaben bei der Angliederung der Ostmark und später des Sudetenlandes, Böhmens und Mährens, hat uns vor die Notwendigkeit gestellt, unser seit langem festliegendes Reise- und Urlaubsprogramm dreimal von Grund auf umzuändern. Wir haben unser Programm trotzdem durchgeführt. Die Zahl von zehn Millionen Urlaubern einschließlich der Kurzfahrten, Sechsfahrten und Wanderungen wurde in diesem Jahre erstmalig überschritten.

Der Bau des gigantischen AdF-Seebades auf Rügen ist so weit vorangeschritten, daß im nächsten Sommer der Teilbetrieb programmäßig aufgenommen wird.

Eine in diesem Umfang noch nicht dagewesene Aufgabe war die Betreuung der Hunderttausende deutscher Arbeiter, die am Bau der Westbefestigungen eingesetzt wurden. „Kraft durch Freude“ hat auch diese Aufgabe gelöst. In allen Lagern wurden regelmäßig bunte Abende, Theateraufführungen und Filmvorführungen veranstaltet, sie hat für Sportmöglichkeiten in bunter Reihe gesorgt.

Weit über Hunderttausend erlebten Italien und das Mittelmeer

Neben derartigen Leistungsproben hat uns das vergangene Arbeitsjahr die schönste und stolze Anerkennung gebracht. Es waren Festtage, als das neue Flaggschiff unserer AdF-Flotte „Robert Len“ seine Jungfernfahrt antrat und der Führer inmitten der Arbeiterurlauber diese Fahrt mitmachte als Urlauber unter Urlaubern.

Die Disziplin des deutschen Arbeiters hat sich auf allen unseren Auslandsfahrten glänzend bewährt. Unsere Mittelmeerfahrer besuchten Italien und die italienischen Besitzungen in Afrika, ferner Griechenland und Jugoslawien, Portugal und nimmere Spanien. Im Winter 1937/38 sind 30 610 AdF-Urlauber mit unserer Flotte in Italien gewesen. Im Winter 1938/39 konnte diese Zahl auf 57 600 gesteigert werden. Im Frühjahr 1939 haben wir erstmalig 26 000 AdF-Urlauber als Landurlauber an die italienische Riviera und an den Garda-See geschickt, im Herbst werden ihnen weitere 30 000 folgen. Es ist mir ein Bedürfnis, die vorzügliche Organisation der Italiener bei der Betreuung unserer Landurlauber hervorzuheben.

Im Sommer 1938 und im Sommer 1939 haben uns je 30 000 italienische Urlauber besucht. Bis zum Herbst dieses Jahres werden es 145 000 deutsche Urlauber sein, die im Austausch Italien besucht haben, davon 60 000 zu Lande und 85 000 mit unserer AdF-Flotte.

Jährlich über 50 Millionen in den Feiernabenden

AdF-Theaterveranstaltungen wurden im Jahre 1937 von neun Millionen, im Jahre 1938 von 14 Millionen Teilnehmern besucht, ohne Varieté-Veranstaltungen und Bunte Abende. Im ersten Halbjahr 1939 wurde bereits die Zahl von acht Millionen Theaterbesuchern erreicht, die Zahl der Konzerte wurde um 25%, die Zahl der Verkaufsstellen um 50% und die Zahl der Veranstaltungen

um über 100% gesteigert. Insgesamt wurden in Veranstaltungen des Amtes „Feiernabend“ im Jahre 1937 38,4 und im Jahre 1938 54,6 Millionen Teilnehmer erfasst. Im ersten Halbjahr 1939 27,4 Millionen.

Kraft durch Freude in den Betrieben und auf dem Dorf

Besonders erfreulich ist die fortschreitende Verantwortung der Kulturarbeit in den Betrieben, und zwar durch Aufbau eigener Feiernabendgruppen, die bei festlichen Anlässen zum Einsatz gebracht werden. So gibt es allein in Sachsen 425 Singgruppen, 559 Musikgruppen, 114 Tanzgruppen und 105 überbetriebliche Feiernabendgruppen. Insgesamt sind im Reich bis jetzt rund 6500 solcher Gruppen in Lagern der Reichsbahn und anderer Bauwerken vorhanden. Diese Feiernabendgruppen ergeben die wertvolle Möglichkeit, die Kulturarbeit aus dem Betrieb in das benachbarte Dorf zu tragen. Eine besondere Schwierigkeit für die beabsichtigte Ausweitung der Kulturarbeit auf dem Lande ergab sich bisher in dem häufigen Mangel an geeigneten Sälen. Durch die Saalverbesserungsaktion sind bereits 50 000 in Bearbeitung genommen worden. Die besten Freizeitsälen im Werk, Stadt und Land erhalten vom Reichsorganisationsleiter die Bezeichnung „Freizeitsälen Kraft durch Freude“ verliehen. Den bisher verzeichneten 37 Auszeichnungen werden in Kürze weitere folgen. Weiter hat das Amt „Schönheit der Arbeit“ in Zusammenarbeit mit den Zepelinwerken eine neuartige Zellenkonstruktion entwickelt, die besonders leicht zu transportieren ist und 800 Personen Platz bietet. Die „Neue AdF-Bühne“ wird uns in die Lage versetzen, auch in den Orten zu spielen, die über keine eigenen Säle verfügen.

Der Arbeiter erlebt die Kulturleistungen seines Volkes

Auch der Fortschritt, den die Arbeit des Amtes „Deutsches Volkshilfswerk“ genommen hat, wird durch eindrucksvolle Zahlen belegt. Die Zahl der Volkshilfswerksstätten wurde seit dem Vorjahr von 232 auf 325 erhöht, außerdem wurden 30 neue Volkshilfswerke gegründet. Die Zahl der Buntten Reisen stieg von 200 im Jahre 1936 auf 5260 im Jahre 1938. Die Zahl der Veranstaltungen innerhalb und außerhalb der Volkshilfswerksstätten stieg seit dem Vorjahr von 53 000 auf 108 000, die Zahl der Teilnehmer von 3,9 auf 6,3 Millionen.

Eine Untersuchung über die Zusammensetzung der Hörerzahl in den AdF-Bildungsstätten erbrachte den Beweis für einen erfreulich höheren und ständig anwachsenden Anteil der Arbeiter. In einer ober-sächsischen Industriestadt waren unter den männlichen Hörern 59 v. H. Arbeiter, unter den weiblichen 54 v. H. Hausfrauen.

Praktische Gesundheitsführung

Der auf der vorjährigen Tagung in Hamburg erstmalig verkündete Sportappell der Betriebe hatte einen überragenden Erfolg. Zehntausend Betriebe mit 1,5 Millionen Männern zwischen 18 und 55 Jahren haben an diesem ersten Wettbewerb teilgenommen. Der Sportappell 1939 wird, wie die bisherigen Ergebnisse zeigen, den des Vorjahres noch erheblich übertreffen.

Als unmittelbare Folge des Sportappells wurden 3000 Betriebssportgemeinschaften neu gegründet. Mit ihnen ist die Zahl der Betriebssportgemeinschaften seit dem Vorjahr von 5000 auf 14 000 gewachsen. Insgesamt wurden in den sportlichen Veranstaltungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ einschließlich des Betriebssportes 1937 9,6 Millionen, 1938 22,5 Millionen und im ersten Halbjahr 1939 13,5 Millionen Besucher gezählt.

Rau zu den Leistungen des Amtes „Schönheit der Arbeit“

Von den Mitarbeitern des Amtes wurden bis jetzt 67 000 Betriebsbeschäftigte und Beratungen durchgeführt. Von dem überragenden Erfolg gerade dieses Amtes geben jedoch Zahlen nur ein äußerst unvollkommenes Bild. Schönheit der Arbeit ist zu einem Begriff geworden, über dessen Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit jede Diskussion ver-

stummt ist. Wenn wir nun unseren Blick der zukünftigen Entwicklung zuwenden, erhebt vor uns das Bild einer vollkommenen Revolutionierung der Freizeit- und Urlaubsbetreuung, die durch den AdF-Wagen zwangsläufig herbeigeführt wird. Hier wird einer riesigen Bevölkerungsmasse ein neues Verkehrsmittel erschlossen. Für die NSG „Kraft durch Freude“ liegt das Hauptproblem nicht in der Motorisierung selbst, sondern in der Betreuung der motorisierten Urlauber — eine Aufgabe, an der wir schon heute arbeiten.

Im besten Sinne ein Volkswagen

Die Produktion des AdF-Wagens beginnt in Fallreihen bereits Ende dieses Jahres, so daß 1940 die ersten 100 000 AdF-Wagen ausgeliefert werden können. 1941 werden es 200 000 und 1942 250 000 Wagen sein. In den folgenden Jahren kann die Produktion beliebig gesteigert werden.

Am 1. Juli d. J., also zehn Monate nach Inkrafttreten unseres Sparsystems, hat die Zahl der Sparrer die Viertelmillion überschritten. Hierbei sind die Behebenaufträge, Exportaufträge usw. nicht eingerechnet. Von diesen 253 000 Sparrern haben fast 100 000 ihren Wagen schon ganz oder wenigstens zum größeren Teil bezahlt. Aus den Sparverträgen sind bereits über 110 Millionen RM eingegangen. Nur 20 v. H. der Sparrer sind ledig. Die übrigen 80 v. H. sind Familien, 60 v. H. Familien mit Kind oder mehreren Kindern. Die Einkommensgruppierung der Sparrer zeigt das gleiche günstige Bild. 59 v. H. aller Sparrer verdienen unter 300 RM im Monat. Das beweist, daß der AdF-Wagen tatsächlich in weniger bemittelte Volksschichten gedrungen ist und mit Recht als Volkswagen bezeichnet werden kann. Eine Berechnung der Betriebskosten des AdF-Wagens hat ergeben, daß die Unterhaltskosten mit Ausnahme von Garagen und Versicherung bei einer Jahresbeanpruchung von 1000 Kilometer monatlich einen Durchschnitt von 35 RM ausmachen. Diese Berechnung ist auf Grund von drei Millionen Kilometern Versuchsfahrten erfolgt, darf also als wirklich sorgfältig und fundiert angesehen werden. Naturgemäß stellen diese 35 RM auch nicht in voller Höhe eine zusätzliche monatliche Ausgabe dar, weil der Besitz des AdF-Wagens dem Käufer andere Fahrausgaben erspart, also eine umso höhere Summe in größerer Familie ist. Trotzdem sehen wir es als unsere wichtigste Aufgabe an, auf eine weitere Senkung der Betriebskosten hinzuwirken, und wir haben bereits bestimmte Maßnahmen mit diesem Ziel eingeleitet.

Die schönsten Güter der Erde für das deutsche Volk

Am Schluß betonte Reichsamtseiler Dr. Löffler, daß die NSG „Kraft durch Freude“ noch lange nicht auf dem Höhepunkt ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sei. Unser Streben ist, so schloß er, die deutschen Menschen glücklicher zu machen. Wir wollen sie zu einer Lebensauffassung und Lebenshaltung hinführen, die mit Beharrlichkeit und starkem Willen sich die schönsten Güter und Werte dieser Erde erkämpfen will.

Die Doppelzüngigkeit der britischen Palästina-Politik

London, 21. Juli. Im Unterhaus mußte Kolonialminister Macdonald am Donnerstag wieder einmal seine schon oft kritisierte Palästina-Politik verteidigen. Von liberaler Seite wurde dem Kolonialminister vorgeworfen, daß er in seinem Weisbuch, das in der künftigen Mandatskommission der Genfer Liga feierlich Anklang gefunden habe, die Juden benachteilige. Selbst von konservativer Seite mußte sich Macdonald sagen lassen, daß seine Politik fehlgeschlagen sei.

Der liberale Abgeordnete Tom Williams eröffnete die Debatte mit der Feststellung, daß der Palästina-Politik der Regierung völlig zusammengebrochen sei und weder geistlich noch moralisch gerechtfertigt werden könne. Der konservative

SCHUSS AUS DER VERGANGENHEIT

Roman von Harald Baumgarten

24) (Nachdruck verboten.)

Endlos ist ein Tag, wenn man ihn ohne Ziel auf den Straßen einer Stadt verbringt, die man kennt. Es haßt Niebühl nichts, daß er von Zeit zu Zeit eine Aneignung sucht, in der er unbekannt war. Die Stunden dehnten und dehnten sich. Sollte er nicht nach Hause gehen? Nein, er konnte seiner Haushälterin nicht erzählen, er fühle sich nicht wohl, Fabrizius habe ihn beurlaubt. Dann müßte er sich ins Bett legen. Frau Schrader würde darauf dringen, und dann würden die Gedanken ihn noch mehr befeuern — durch nichts mehr abgelenkt. Ich will noch eine Stunde spazieren gehen, beschloß er, ich habe Zeit. Ich bin ja Rentier. Ich kann tun und lassen, was ich will. Man kann mich pensionieren, aber man kann mir nicht verbieten, an alles zu denken, was jetzt in der Firma geschieht. Bierzig Jahre auf dem gleichen Drehsstuhl! Zwanzig Jahre in dem gleichen Zimmer, an dem gleichen Pult. Den Drehsstuhl habe ich mitgebracht, als ich Buchhalter wurde. Ich habe drei Generationen miterlebt. Und nun bin ich entlassen! Und das Kind ist allein. Allein mit dem Menschen, den sie alle nicht kennen. Auch Wilmar nicht! Ich hätte ja zu ihm sagen können: Herr Fabrizius, dieser Hörstner hat damals den Skandal mit der Stephanus herausbeschwooren. Ich weiß noch mehr. Die Sängerin ist wieder in der Stadt. Sie wohnt in derselben Wohnung wie früher. Und obwohl sie keinen Schritt aus dem Hause geht, habe ich sie gesehen. Einmal stand sie am Fenster und starrte auf die Straße. Das war leichtsinnig. Ich hätte sie auch nicht erkannt, wenn ich nicht Balowski beobachtet hätte, den Mann, der mich verdrängt hat. Ach, Herr Fabrizius, ich wollte ja nur beweisen, daß er ein leichtfertiger Mensch ist. Man kann ihm nicht das Vertrauen schenken, das man an dem Posten genießen muß, den ich innehatte. Der alte Buchhalter, der mit milden Antzen durch die engen Straßen lief, feuchte. Was beginne ich nun? Wenn Amfelsen diesen Hörstner liebt — dann muß ich schweigen. Hörstner wird die Sängerin schon weg-schicken. Ganz gewiß. Ich bin alt. Ich bin Herrs Hörstner nicht geworden.

Nun ging er an den Hasenmauern entlang. Es wurde dämmerig. Den alten Mann froh. Die Glocken der Kirchen schlugen die sechste Stunde. Endlich! Nun konnte er heimgehen. Frau Schrader würde glauben, er sei wie immer im Kontor gewesen. Ach, ich schäme mich, hämmerte es in

seinem Hirn. Ja, so ist es... ich schäme mich. Was soll ich noch? Jeden Monatsbesen meine Pension abholen? Ich habe keine Frau — ich habe kein Kind. Firma Fabrizius — das war meine Familie mein ganzes Leben lang.

Dunkel rauschte der Fluß. Die Hände in den Manteltaschen vergraben, den Kopf vorgeschoben, schlurte Niebühl weiter. Was soll ich noch? Essen — trinken — schlafen... Warten, bis der Tod kommt? Die Lichter der Schiffe flammten auf. Rote und grüne Augen. Alle sahen sie den alten Mann an.

Frau Schrader, die Wirtschaftlerin, war sehr erstaunt, daß Niebühl heute klingelte. Hatte er den Schlüssel vergessen? Ach — was war nur mit dem alten Mann! Sondernlich war er immer gewesen. Aber jetzt war es beinahe beängstigend, was er trieb. blieb bis lange nach Mitternacht fort. Redete vor sich hin. Düsterte, daß es einen erdarmen konnte. Sie eilte, zu öffnen. Herr Fabrizius stand vor der Tür und fragte, ob Herr Niebühl zu sprechen sei. Frau Schrader nickte eisrig. Bitte, treten Sie ein. Herr Niebühl ist noch nicht zu Hause. Er muß noch im Kontor sein.

Es war dunkel in dem Flur der alten Etagenwohnung, sonst hätte Frau Schrader die Verkundung auf Wilmar Fabrizius' Mienen bemerken können. „Im Kontor? Ist er ins Kontor gegangen?“

„Ja, natürlich. Heute früh, dreiviertel neun, wie immer.“

„Ja, gewiß, dann wird Herr Niebühl wohl gleich kommen. Ich war heute nachmittag nicht im Büro.“

Frau Schrader hatte die Tür zur guten Stunde geöffnet. Sie machte Licht. „Er muß jetzt jeden Augenblick kommen. Das heißt, wenn er pünktlich aufhört. Manchmal arbeitet er ja auch länger.“

Unschlüssig stand Fabrizius vor dem altmodischen Plüschesessel. „Ich hätte ihn allerdings gern gesprochen, — auf, ich werde warten.“

Frau Schrader ging hinaus. So also ist das, dachte Wilmar, er hat seiner Wirtschaftlerin nicht erzählt, daß er pensioniert ist. Das Partgefühl des Alters, die Scham vor sich selbst! Da hat er sich heute früh davongemacht, als ginge er in sein Büro. Angelita hat ja recht — ich verhebe mich selbst nicht. Wie kurzschichtig ist man manchmal! Man erlischt in Geschäften, und das Leben steht man nicht. Armer alter Niebühl! Von uns allen hat nur das Kind die Sache menschlich angesehen!

Fabrizius hörte schleppende Schritte im Treppenhause. Ich muß ihn an der Tür empfangen, ich muß ihm gleich zu verstehen geben, daß ich ihn nicht verraten habe. Er stand auf, ging auf den Vorplatz, öffnete die Tür. „Guten Abend, mein lieber Niebühl. Da sind Sie ja! Ich war heute nicht im Büro, und ich dachte mir, Sie seien schon zu Hause... Ich wollte Sie sprechen.“

Der Schein der Flurbeleuchtung fiel auf das Gesicht des alten Mitarbeiters. Erschröden trat Fabrizius einen Schritt zurück. Wie verfallen sah der alte Mann aus!

„Ja, ich bin noch nicht nach Hause gekommen. Ja — gewiß! Niebühl warf einen gedehnten Blick nach der kleinen Küche in der Frau Schrader hantierte. „Sie kommen wegen meiner Pension, Herr Fabrizius? Sie hätten sich nicht zu bemühen brauchen. Wirklich nicht. Ja...“ Die Hände zitterten ihm, als er den Mantel auszog. Dabei nahm er das Paket mit Butterbrot aus der Tasche und steckte es in seinen Rock. „Das Essen bringen Sie dann, bitte, später, Frau Schrader.“

„Ich werde Sie nicht lange aufhalten, lieber Niebühl.“

„Oh — ich habe Zeit, Herr Fabrizius.“ Niebühl's Stimme klang ganz besser. Er ließ seinen Oberkörper aus dem Zimmer treten und schloß dann die Tür. Fabrizius legte ihm die Hände auf die Schultern. Deißes Willebrom aus seiner Stimme: „Niebühl! Was machen Sie denn? Wo sind Sie denn den ganzen Tag herumgelaufen? Sie haben es Ihrer Wirtschaftlerin nicht erzählt, daß Sie ausspannen wollten?“

„Ausspannen? Nehmen Sie doch, bitte, Platz, Herr Fabrizius. Es ist zwar ein wenig kalt hier, aber ich bin abends jetzt nicht zu Hause, deshalb heißt Frau Schrader nicht mehr.“

„Seien Sie vernünftig, Niebühl!“ Fabrizius drückte ihn auf einen Stuhl. „Ich habe mir alles überlegt. Es wird nichts mit Ihrer Pensionierung. Sie kommen morgen wieder ins Kontor.“

Wie jemand, der aus einem schweren Traum erwacht, hob Niebühl den Kopf. „Wieder ins Kontor?“

Dastig griff Wilmar nach der Hand des alten Buchhalters. „Ich brauche Sie, Niebühl. Ich brauche Sie jetzt mehr als jemals. Es ist etwas geschehen... Sie wissen mit meiner Schwester kann ich über allerlei Sachen reden. Ich brauche Sie, Niebühl.“

„Wenn Sie mich brauchen, Herr Fabrizius...“

(Fortsetzung folgt.)

...nasse Ab...
...sollig dar...
...eine Hand...
...Woll dar...
...nelle und...
...benen die...
...ganze Ra...
...Der L...
...wischen P...
...ngt zusam...
...hina...
...Duff...
...in V...
...licht ge...
...ich, Engl...
...Verpflicht...
...strie ich...
...habe es...
...Verpfe...
...wa Zuden...
...wilt hätte...
...Rach...
...wenn...
...wichtigen...
...ich weiter...
...den Juden...
...schleusen...
...beripre...
...und er d...
...ein. Daß...
...den Lösu...
...weiteren...
...Kriegsru...
...weise vor...
...die Liga...
...wende er...
...Koch...
...1909 Jude...
...illegal...
...Emanuel...
...ihre Beh...
...sambelie...
...dem Ziel...
...Verfahren...
...die Anzah...
...Rach...
...Klein...
...zweide...
...merf; den...
...und den...
...Polstima...
...alls wür...
...sche, jede...
...Man mü...
...zung zur...
...strebende...
...läßt, die...
...Daß N...
...richtige...
...Macdonal...
...wolle sp...
...wählg...
...über...
...gibt. Die...
...berand...
...Dritte...
...Tosio...
...Kakemim...
...am 11...
...rbeit. Da...
...Amies be...
...tischlich...
...nische Be...
...geht wor...
...Britij...
...Vando...
...Tosio sind...
...und man...
...Unterred...
...haben wir...

nause Abgeordnete Arnold Wilson meinte, man müsse sich
sollig darüber klar sein, daß die heutige Lage in Palästina
eine ständige Quelle der Beunruhigung für die arabische
Welt darstelle. Die zionistische Organisation habe „krimi-
nelle und wahnwitzige Kundgebungen“ ausgestreut, in
denen die Juden geradezu dazu aufgefordert würden, das
ganze Mandatsgebiet zu vernichten.

Der Oppositionsliberale Mander nahm natürlich seine
jüdischen Freunde in Schutz. Die Weißbuchpolitik sei bereits
mit zusammengedrückt und befriedige niemanden in Pa-
lästina.

Duff Cooper mußte eingestehen, daß das britische Pre-
sident in Palästina die Juden und Arabern noch nie so
schlecht gewesen sei wie heute. Vieldeutig meinte er schließ-
lich, England habe heute den Juden gegenüber größere
Verpflichtungen als je. Der Labourabgeordnete Stokes er-
klärte schließlich, England habe doppelt geschwindelt. Erst
habe es den Arabern Palästina versprochen und sich dieses
Verprechen mit Blut bezahlet lassen, dann habe es auch
den Juden Palästina versprochen, die dafür mit Geld be-
zahlt hätten.

Macdonald gab dann zunächst die englische Ohnmacht
an, wenn er feststellte, daß keine Politik in Palästina den
wichtigen Frieden schaffen könnte. Macdonald verwarf
sich weiter gegen den Vorwurf, daß die Regierung das
den Juden gegebene Versprechen gebrochen habe. Mit der
Feststellung, daß diesem Versprechen von Anfang an ein
Verprechen an die Araber gegenüberstanden habe, ge-
hend er dabei unfreiwillig die englische Doppelzüngigkeit
ein. Daß aber England gar kein Interesse an einer schnei-
den Lösung des Palästina-Problems habe, ging aus der
weiteren Feststellung Macdonalds hervor, daß die britische
Regierung „zu gegebener Zeit“ der Genfer Liga ihre Argu-
mente vorbringen werde. Natürlich würde das Haus, sollte
die Liga wirklich eine Aenderung des Mandats für not-
wendig erachten, Gelegenheit haben, die Lage zu prüfen.

Macdonald erklärte weiter, daß seit dem 1. April 1939
1000 Juden zum größten Teil aus Polen und Rumänien,
auf illegalem Wege nach Palästina gekommen seien. Diese
Einwanderer würden vorher dahin instruiert, bei der Hin-
sicht ihre Papiere über Bord zu werfen, so daß die briti-
schen Behörden sie nicht mehr juristisch verfolgen könnten. Es
handelte sich hier also um eine regelrechte Organisation mit
dem Ziel, die Weißbuchpolitik zu hintertreiben. Durch dieses
Verfahren würde die Lage für England sehr erschwert und
die Anruhe unter der arabischen Bevölkerung geschürt.

Macdonald versuchte in diesem Zusammenhang den
Angehörigen zu erweisen, als schenke die englische Regierung
den illegalen Einwanderung ihr besonderes Augen-
merk; denn durch sie „wache das Mißtrauen in das Wort
aus den guten Willen Englands nicht nur bei den Arabern
Palästinas, sondern auch in den anderen Ländern.“ Jeden-
falls würde, wenn die illegale Einwanderung so weiter-
ginge, jede Aussicht auf Frieden in Palästina schwinden.
Man müsse aber unbedingt wieder zur legalen Einwande-
rung zurückkehren, weshalb die Regierung bereits ent-
sprechende Maßnahmen erwäge, um beispielsweise Schiff-
fahrer, die illegale Einwanderer beförderten, zu bestrafen.
Daß man aber in London sehr wohl weiß, an welche
Macdonalds zaghafter Appell an die Jüdischheit. Man
wolle zwar nicht so weit gehen, zu behaupten, daß die Je-
wish Agency für die illegale Einwanderung verantwortlich
ist. Aber jeder wisse doch, daß es „andere“ jüdische Stellen
gibt. Die Jewish Agency habe zudem die illegale Ein-
wanderung durch mehrere Erklärungen ermutigt.

Dritte Unterredung Arita-Craigie

Tokio, 21. Juli. Die dritte Unterredung zwischen
Außenminister Arita und Botschafter Craigie begann Frei-
tag um 11 Uhr japanischer Zeit und wurde 12.05 Uhr be-
endet. Das Kommuniqué des japanischen Auswärtigen
Amtes behauptet, daß in der Unterredung einige Fortschritte
hinsichtlich eines Übereinkommens gemacht wurden. Die
nächste Begegnung ist auf den morgigen Sonnabend fest-
gesetzt worden.

Britische Kapitulation vor den nackten Tatsachen?

London, 21. Juli. An den britischen Botschafter in
Tokio sind am Donnerstag neue Instruktionen abgegangen
und man erwartet, daß er binnen 24 Stunden eine weitere
Unterredung mit dem japanischen Außenminister Arita
haben wird. Trotz der japanischen Pressekommentare glau-

ben die Londoner Blätter, den Stand der Verhandlungen
etwas optimistischer beurteilen zu können, ohne
jedoch hierfür Gründe anzuführen zu können. In diesem
Sinne schreibt der diplomatische Korrespondent der „Times“,
der im übrigen betont, daß Großbritannien sich weder von
der japanischen Regierung noch von den japanischen Genera-
len in Japan „diktieren“ lasse.

Im gleichen Atemzuge meint der Berichterstatter aber,
die britische Regierung könne ihre Augen nicht einfach vor
den nackten Tatsachen in Nordchina verschließen. Die briti-
sche Regierung sei bereit, die Versicherung dahin abzu-
geben, daß die britischen Niederlassungen in China neutral
bleiben. Darüber hinaus könne England aber nicht gehen.

Klärung des Danziger Eisenbahn- unglücks

Grober Verstoß gegen die polnische Eisenbahnverwaltung

Danzig, 20. Juli. Der Hauptangeklagte der Katastrophe
bei der polnischen Eisenbahn auf dem Danziger Hauptbahn-
hof am Himmelfahrtstage dieses Jahres, der Lokomotiv-
führer Paul Kulzaj, ist nunmehr aus dem Krankenhaus
entlassen und in Danzig in Untersuchungshaft genommen
worden.

Vor dem Untersuchungsrichter gab der 49jährige Loko-
motivführer, der bei dem Unfall den rechten Arm verloren
hat, an, er habe bisher nur Güterzüge geführt und sei an
dem Tage der Eisenbahnkatastrophe zum ersten Male mit
der Führung eines D-Zuges beauftragt worden. Man habe
ihm keine Informationen gegeben, wie er die Geschwindig-
keit des Zuges, insbesondere bei der Durchfahrt auf dem
Danziger Hauptbahnhof, einrichten sollte. Er habe zwar von
sich aus die Geschwindigkeit vor der Einfahrt in den Haupt-
bahnhof ermäßigt, jedoch könne er nicht angeben, wie weit
er die Geschwindigkeit herabgemindert habe.

Der Tagemeisterkreuzer, der dem Beschuldigten vor-
gehalten wurde, gibt beinahe ausschließlich über die Ge-
schwindigkeit, die der Zug bei der Fahrt durch den Danziger
Bahnhof hatte. Kurz vor dem Bahnhof Danzig ist der Zug
mit einer Geschwindigkeit von mehr als 80 Kilometer in der
Stunde gefahren, und nach mit 75 Stundenkilometer fuhr
der D-Zug in das Gleisgewirr des Hauptbahnhofes ein.
Die Geschwindigkeit liegt sogar bis kurz vor der Katastrophe
auf 78 Stundenkilometer, obwohl eine starke Kurve den
Lokomotivführer zur besonderen Vorsicht hätte ermahnen
müssen. Voraussetzung wäre natürlich die Kenntnis des
Danziger Eisenbahngesetzes, die der Beschuldigte
jedoch entschieden abscheit.

Auf jeden Fall scheint nicht nur subjektives Verschulden
des Lokomotivführers vorzuliegen, vielmehr dürfte nach
Ausgang des beschuldigten Beamten der Hauptgrund für
die Katastrophe mangelhafte Ausbildung und vor allem
ein Mangel an geeigneten Anweisungen von Seiten der
polnischen Eisenbahnverwaltung sein.

Gegen den Lokomotivführer ist Haftbefehl erlassen wor-
den wegen fahrlässiger Transportgefährdung und fahrläs-
siger Körperverletzung. Die Hauptverhandlung wird
genaue Klarheit erbringen. Mitangeklagt ist aber die be-
rühmte „Polnische Wirtschaft“, die einen Güterzugloko-
motivführer ohne Anweisung und Warnung mit einem
D-Zug durch den Danziger Hauptbahnhof drausen läßt.

Deutschfeindliche Umtriebe nicht im ungarischen Interesse

Außenminister Graf Czaky antwortet dem internationalen Brennenergütern

Budapest, 20. Juli. Der ungarische Außenminister
Graf Czaky äußerte sich in einer Unterredung mit einem
Vertreter des „MIZ“ über gewisse während der letzten
Wochen immer deutlicher in Erscheinung tretende Be-
merkungen verschiedener Kreise, die ungarische öffentliche
Meinung im deutsch-feindlichen Sinne zu beeinflussen. Die
unbekannten Inspiratoren dieser Brennenergüßler seien,
so jagte der Außenminister, demüht, der ungarischen Defen-
sivität glauben zu machen, daß Deutschland Ungarn gegen-
über keine aufrichtigen Absichten habe.

Er, Czaky, verurteile diese deutschfeindlichen Umtriebe
gewisser Kreise und weise sie auf das entschiedenste zurück,
sowohl als Ungar wie auch als seiner schweren Verant-

wortung bewußter Minister. Es liege nicht im ungarischen
Interesse, daß diese die deutschen Absichten und Kräfte be-
zweifelnden tendenziösen und noch dazu meist völlig falschen
Darstellungen Boden in Ungarn finden. Abgesehen von dem
ernsten Interesse der ungarischen Nation, sei es aber auch
mit der ungarischen Mentalität unvereinbar, daß man es
dulde, daß derartige trübe Mänschaften gegen einen be-
währten Freund, der sich derzeit in harter Selbstverteidi-
gung befindet, auf ungarischem Boden in Szene gesetzt
werden.

Steigerung der deutschen Industrieausfuhr nach Ungarn

Berlin, 20. Juli. Auf Anregung der deutschen und der
ungarischen Regierung haben am 19. und 20. Juli 1939 in
Berlin bei der Reichsgruppe Industrie Vertreter der beider-
seitigen Industrien Besprechungen über Fragen des deutsch-
ungarischen Warenverkehrs geführt. An diesen Besprechun-
gen waren die Vertreter der Maschinenindustrie, der Elek-
trotechnik und der feinmechanischen und optischen Industrie
beteiligt. Die Besprechungen, die in freundschaftlichem
Geiste geführt wurden, haben — ausgehend von dem
Wunsche einer Intensivierung des gegenseitigen Waren-
verkehrs — zu dem Ergebnis geführt, daß auf einer Reihe
von Gebieten eine Steigerung der deutschen Industrieaus-
fuhr nach Ungarn unter voller Wahrung der Interessen
der ungarischen Industrie durchführbar ist.

König Gustaf eröffnete die Ringiade

Stockholm, 20. Juli. König Gustaf V. eröffnete am
Donnerstagnachmittag im hiesigen Olympia-Stadion die
zum 100jährigen Andenken an den Schöpfer der schwedischen
Gymnastik, Per Henrik Ling, veranstaltete Ringiade.
37 Nationen mit über 6000 Athleten nahmen an dieser Gym-
nastik-Olympiade teil. Die Begrüßungsansprache hielt in
schwedischer, englischer und deutscher Sprache der Vorsitzende
des schwedischen Organisationsausschusses für die Olympiade,
Edgarth. Der schwedische Staatsminister Hansson
würdigte in einer politisch hart betonte Ansprache Persön-
lichkeit und historische Tat Lings, die nicht nur im schwedi-
schen Volk Anklang und Verbreitung, sondern auch in der
ganzen Welt Nachahmung gefunden habe. — Im Anschluß
daran ließ König Gustaf V. die von der Schwedischen Gym-
nastik-Verhelferschaft im Stadion gestiftete Ling-Büste
enthalten.

Aus aller Welt

* Japanische Delegierte zum Reichsparteitag begeben
sich auf die Reise. Die Ehrengäste des Führers für den
Reichsparteitag, General Terachi, Admiral Tsuni und
Herr Jyato verließen am Donnerstag an Bord des „Ka-
shimamaru“ Japan. Sie wurden von einer großen Menge
und zahlreichen Vertretern der Wehrmacht und Regierung
verabschiedet. Herr Tsutsumi, der Präsident des Indu-
striellenverbandes, wird sich am 5. August ebenfalls nach
Deutschland begeben. Vor der Abreise waren die Dele-
gierten zu zahlreichen Abschiedsveranstaltungen eingeladen,
die von der Regierung, der Wehrmacht und der Wirt-
schaft unter Teilnahme des deutschen Völkers veran-
staltet wurden.

* Empfang des deutschen Botschafters in der Türkei
auf dem Sommerly Therapie. In dem Park der deutschen
Sommerbotschaft in Therapie veranstaltete der deutsche
Botschafter von Papen einen Empfang, an dem eine An-
zahl namhafter Vertreter der türkischen Presse, italienische
Journalisten und Pressevertreter anderer befreundeter
Mächte teilnahmen.

* Schweizer Flugzeug bei Konstanz verunglückt. Am
Donnerstag verunglückte das planmäßige Schweizer Ver-
kehrsflugzeug „HB-IXA“ der Strecke Wien-Jürich gegen
17 Uhr in der unmittelbaren Nähe des Flughafens Kon-
stanz, als es eine Notlandung vornehmen wollte. Die
aus Flugkapitän Adernann und Flugmaschinist Mann-
hart bestehende Besatzung sowie vier Passagiere kamen da-
bei ums Leben. Dieser Unfall trifft die Schweizer Luft-
fahrt ganz besonders hart, da die Züriker Air in Flug-
kapitän Adernann einen ihrer bewährtesten Piloten ver-
lor. Adernann war nicht nur einer der bekanntesten
Verkehrsflieger, sondern hat sich auch als Schriftsteller
durch eine Reihe vielbeachteter und erfolgreicher Bücher
einen Namen gemacht.

SCHUSS AUS DER VERGANGENHEIT

Roman von Harald Baumgarten

(Nachdruck verboten.)

„Ja, es ist da etwas Seltsames geschehen. Heute
abend kam Angelita zu mir. Sie hat sich ihre Verlobung
mit Förstner lösen will, weil sie nicht verwinden kann, daß
er sie entläßt, ohne auf ihre Bitten zu hören.“
Niebühl preschte die Hände zusammen. „Das Umselben
will — die Verlobung lösen?“
„Etwas erregt sprang Fabrizius auf. „Ich habe es ihr
schon ausgedeutet. Das ist doch einfach undenkbar. Aber
wenn wir einer Entlohnung gleich die Spitze abbrechen,
wenn Sie morgen wiederkommen. Ich spreche morgen
mit Herrn Förstner. Heute konnte ich ihn leider nicht er-
reichen. Er ist verreist.“
„Samburg —“, flüsterte Niebühl, „Morgenzug nach
Samburg.“
„Woher wissen Sie das?“
„Ich stand am Bahnhof, Herr Fabrizius. Jemandem
ist doch hingehen. Am Bahnhof ist es immer
interessant.“
Gutmütig lächelte Fabrizius ihn an. „Alter Niebühl,
was nun paden Sie sich ins Bett. Morgen früh ins
Kontor! Es bleibt alles beim alten zwischen uns.“
„Einen Augenblick, Herr Fabrizius. Ich habe Sie doch
nicht recht verstanden, Fräulein Angelita will die
Verlobung lösen, sagten Sie doch. Und was sagen Sie
waja?“
„Eine Mädchenlaune, Niebühl. Angelita liebt ihn
doch.“
„Verdummet sich Fabrizius, wie sich keine Schwelch-
verien auf Niebühls Stirn bildeten.
„Hat sie das gesagt, Herr Fabrizius? Hat Fräulein
Angelita gesagt, sie liebe Herrn Förstner?“
„Gesagt hat sie das Gegenteil. Aber ich glaube, Sie
kann die jungen Mädchen doch nicht, Niebühl. Auch
Angelita ist kein Ausnahmefall. In ihren Jahren be-
hauptet man etwas, aus Trost — aus Unsicherheit —
was gar nicht den wahren Gefühlen entspricht.“
„Wenn sie ihn nun aber wirklich nicht liebt?“
Die Züge Wilmar wurden abweisend. „Auch dann
würde ich mich einer Entlohnung widersetzen. Ich kann
nicht dulden, daß ein junges Mädchen aus unserem Hause
mit den Gefühlen und dem Ansehen eines Mannes spielt.
Sie hat ihn geliebt, sonst hätte sie sich nicht mit ihm ver-

lobt. Man kann doch nicht heute einen Menschen lieben
— und morgen nicht. Nein, nein, Niebühl. Das sind
Mädchenlaunen. Wenn Sie morgen an Ihrem Plage
sigen, wird Angelita sich selbst aufladen.“ Er reichte dem
Buchhalter die Hand. „Wissen Sie, die Gefühle eines so
jungen Mädchens sind ein unbefindliches Barometer.
Vald steht es auf Sonnenheln — bald fällt es auf
Sturm und Regen. Aber morgen steigt es wieder auf
Befindlich.“ Er wollte sich zur Tür wenden, aber Niebühl
griff nach seinem Arm. „Ich will nur noch etwas fragen,
Herr Fabrizius. Wenn nun Herr Förstner die Verlobung
lösen würde? Dann wäre doch — ich meine, das könnte
doch dem Ruf Anselmens und der Firma...“
„Aber das ist doch tödlich! Warum sollte denn Herr
Förstner die Verlobung lösen? Nein, das sind Hirn-
gepinkel, aber die ich gar nicht reden kann. Im übrigen
bitte ich Sie aber, lieber Niebühl, von dem, was zwischen
uns gesprochen wurde, kein Wort zu äußern. Ich weiß,
ich kann mich auf Sie verlassen.“
Niebühl war ganz in sich zusammengefunken. Fab-
rizius blickte sich über ihn. „Was haben Sie denn? Ist
Ihnen nicht gut?“
Niede nickte der alte Buchhalter mit dem Kopf. „Doch,
doch. Ein bißchen abgepannt!“ Er erhob sich. „Ich danke
Ihnen, Herr Fabrizius. Ich komme also morgen, grüßen
Sie Fräulein Angelita. Sie kann sich ganz auf mich ver-
lassen.“ Er öffnete die Tür und begleitete Wilmar hinaus.
Als er in die Stube zurückkehrte, ging er ans Fenster,
hob die Gardinen und sah Fabrizius nach.

In dem gutbesetzten Thomanerbräu steuerte Teddy
Oberbed seinem Stammtisch zu, an dem sich die Mit-
glieder des Stadttheaters abends trafen. Er hatte sich
verspätet. Hoffentlich wartete Claus nicht schon auf ihn.
Aber er traf nur einige Schauspieler und Sänger der
Oper an. Herzlich begrüßt, setzte sich Teddy. Ob er ein-
mal nach der Stephanus fragte? Vielleicht hatte der eine
oder andere sie in einem Engagement getroffen? Aber
nein, waja? Störtebeler würde ihm schon erzählen,
warum er die Nachforschungen anstellte. Das Gespräch
war heiter, beschwingt und mit jenen keinen Sticheleien
durchsetzt, die Künstler so gern aufeinander loslassen.
Teddy freute sich. Er würde Claus in diesen Kreis ein-
führen. Was für Gegenfänger Störtebeler von der Insel
— und diese Künstler! Aber alle waren lebenswert in
ihrer Art. Nach dem Essen rauchte Teddy eine Zigarette.
Suchend sah er sich nochmals im Lokal um. Claus ließ
ja recht auf sich warten! Was er nur den ganzen Tag

unternommen haben mochte? Die Uhr schlug halbzehn.
Teddy bemerkte, daß die Schauspieler aufstehen, freund-
lich grüßten. „Ah — der achte Herr Kritiker!“ rief
der Bassist mit dem vollstündigen Organ. Etwas erstaunt
drehte sich Teddy um; es war lange her, daß Kern die
Tafelrunde besucht hatte.

Kern hatte den Hut in der Hand, er war sehr blaß.
Kern legte er Teddy die Hand auf die Schulter. „Kommen
Sie mit. Oberbed. Arbeit für Sie! Es ist etwas
geschehen.“

Unwillig stand Teddy auf. „Ich habe mich verab-
redet. Muß denn ausgerechnet ich...“
„Ich bin hergekommen, um Sie zu holen, Oberbed!“
Kern knöpfte sich den Mantel zu. Es sah aus, als hätte
er es in der Ecke beim Anziehen vergriffen.

„Entschuldigung!“ Teddy grüßte freundlich nach allen
Seiten. „Wenn ein Freund nach mir fragen sollte, ich
komme gleich zurück. Er möchte auf mich warten.“

Kern war schon vorausgegangen. Vor der Tür er-
wartete er Teddy.

„Kern, Herr Kern, wohin denn?“
Eine Herzschlaglänge zögerte Kern mit der Antwort.
Die Strafe war menschenleer. Nichts legte er seine
Hand auf den Arm des jungen Kollegen. „Eben kam ein
Anruf. Ich weiß, es ist Ihr Refort. Aber ich wollte Sie
begleiten. Es ist so sonderbar — es ist...“ Er schobte
gleich Atem, als könne er kaum ausprechen, was geschehen
war. Dann sah er durch seine biden Brillengläser Teddy
voll ins Gesicht. „Denken Sie nur, der Kaufmann
Alexander Förstner ist vor einer halben Stunde erschossen
aufgefunden worden!“

Eiskaltes Grauen troch in Oberbed hoch. „Förstner?
Alexander Förstner?“

„Ja — Alexander Förstner. In dem Treppenslur
des Hauses Alter Theaterweg 17.“

„Aber das ist doch das Haus...“
„Ganz recht, das Haus, in dem die Stephanus
wohnte, das Haus, in dem sich vor Jahren der Kapell-
meister Bernd erschog.“

Die Augen Oberbeds öffneten sich weit. „Von wem
— um Gottes willen — von wem?“

„Man weiß es noch nicht. Die Polizei und Staats-
anwalt Homann sollen schon an Ort und Stelle sein.“

Kern hielt den jungen Reporter noch einen Augen-
blick zurück. „Koch etwas, Oberbed: Die Sängerin Car-
lotia Stephanus soll sich wieder in der Wohnung auf-
halten! In derselben Wohnung... Niemand hat etwas
davon gewußt.“
(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

— Einem hiesigen Besucher des Leichwiesensabes wurde dieser Tage aus seinen abgelegten Kleidungsstücken ein größerer Geldbetrag (55 RM.) gestohlen. Trotz sofortiger polizeilicher Maßnahmen war es nicht möglich den gemeinen Dieb zu ermitteln noch den Betrag wieder herbeizuschaffen. Es ist deshalb empfehlenswert, Wertgegenstände zu Hause zu lassen oder an der Kasse abzugeben.

— Gestern ereignete sich zwischen Seifersdorf und Nabeberg ein schwerer Zusammenstoß zweier Kraftwagen. Ein Personenkraftwagen wollte den in Richtung Seifersdorf fahrenden Lastzug der Ziegelei Bachau überholen und stieß mit einem entgegenkommenden Rieslastzug zusammen. Letzterer hatte durch Ausweichen den Zusammenstoß vermeiden wollen, kam dabei zu nahe an den Straßenrand und stürzte durch den Anprall in den Graben. Der Personenkraftwagen wurde stark beschädigt, die Insassen erlitten Verletzungen.

Wetter vorzüglich — Gesundheitszustand hervorragend

Die Pressestelle des Deutschen Jungvolks, Jungbann Dresden (100) schreibt uns am 21. 7. 39 aus Hirschberg: Der 4. Lagerstag ist vorüber. Der Lageraufbau ist bis in alle Einzelheiten vollendet. Die Zelte sind straff gespannt, die Zeltgräben ausgehoben, Logierort und Fahnenmast aus rohem Holz gezimmert. Der Fahnenturm trägt außer den Fahnenleinen an jedem Pfosten ein Fähnleinwappen. Jungvolk hat sich der Dienst der Einheiten gut eingepflegt. Hier geht eine Gruppe auf Streife, dort tummelt sich ein ganzes Lager am Strand bei Sport und Spiel. Bei einer anderen Einheit werden die Leistungsabzeichen abgenommen. Noch kein Jahr waren unsere Lager vom Wetter so begünstigt wie diesmal. Immer Sonne und blauer Himmel. Am Donnerstag früh brachte ein kurzer Regen uns vor dem Baden die nötige Erfrischung. Der Gesundheitszustand unserer Pimpfe ist hervorragend. Selbst die in jedem Jahr anfänglich auftretenden Erkältungen infolge der Luftveränderung fallen dieses Jahr kaum ins Gewicht. Am Donnerstag waren noch 3 von 5600 Jungen in ärztlicher Behandlung. Noch 10 solche Tage und die Lager werden für jeden Jungen wieder der Höhepunkt seines Jungvolkendienstes im Jahr 1939.

Rehbockschänke Großdittmannsdorf.

Sonnabend, den 22. und Sonntag, den 23. Juli
Einweihung der neuen Gasträume.
 Es laden freundl. ein Otto Grossmann u. Frau.

Wohnfahrten jeder Art

nach Stunden- und Kilometer-Berechnung.
Sammeltransport jeden Freitag von und nach Dresden.
 Ruf 361 **Kurt Berthold** Ruf 361
 Ottendorf-Okrilla, Bachbergstraße 40.

Karte der Lausnitzer Heide

Maßstab 1 : 40 000
 empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle.

Handarbeiten

Bereiten Freude!

Grosse Auswahl moderner Ausstiekerlein u. Wollen zur selbstanfertigung reizender Geschenke und Gebrauchsbeleidung finden Sie zu günstigen Preisen im

Handarbeits-Geschäft W. Fuchs

Rixennachrichten. Sonntag, den 23. Juli 1939
 Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Geschäfts- und Werbe-Druckachen für das heimische Handwerk sind unsere Spezialitäten

Buchdruckerei Hermann Rühle.

Hauptredaktion und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigenenteil und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Jmb. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, D.-A. 6.266, F. F. 19, Pretalstraße Nr. 4, gütig.

Sächsische Nachrichten

Die Hauptgasleitung war geöffnet

Verheerende Explosion in Leisnig — Ein Wohnhaus zerstört Ein Toter, ein Schwerverletzter

In Leisnig ereignete sich in einem zweistöckigen Wohnhaus eine schwere Gasexplosion, die ein Todesopfer und eine Schwerverletzte forderte. Durch die Gewalt der Explosion wurden die Umfassungsmauern des Hauses nach außen gedrückt, sie weisen jetzt große Risse und Löcher auf. Das Dach wurde zum großen Teil abgehoben. Das Innere des Hauses ist völlig verwüstet, sämtliche Fenster und Türen sind gänzlich zerstört. Das Treppenhaus und die Möbel sind nur noch ein Trümmerhaufen, auch die Decken weisen so starke Risse auf, daß es unmöglich ist, das Obergeschloß zu betreten. Sogar der um das Haus umlaufende Baum wurde zertrümmert und einen drei Meter hohen Hang hinaufgeschleudert. Das Haus muß infolge der weitgehenden Zerstörungen abgerissen werden. Auch das unmittelbar danebenstehende Haus hat starke Beschädigungen davongetragen.

Nach den bisherigen Feststellungen ist das Unglück entweder auf grobe Fahrlässigkeit oder selbstmörderische Absicht des Fritz Rehner zurückzuführen. Er hatte an einem durch den Keller des Hauses laufenden Hauptrohr der Gasleitung mit der Hand die Verschraubung geöffnet, so daß das Gas entströmen und durch den Schornstein entweichen konnte. Die Mutter des Rehner war zu gleicher Zeit damit beschäftigt, im Küchenofen Feuer zu machen. Das in den Schornstein schlagende Feuer brachte das Gas zur Explosion. Frau W. wurde erheblich verletzt, während ihr Sohn, der das Unglück verschuldet hat, noch lebend aus dem Keller geborgen werden konnte, wenige Minuten nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus ist er jedoch verstorben. Feuerwehr und Polizei waren sofort zur Stelle und trafen die notwendigen Sicherungsmaßnahmen.

Italienische Fahrer auf dem Sachsenring

Cerzani und Aldighetti starten am „Großen Preis von Deutschland“ am 13. August

Die Italiener werden zum „Großen Preis von Deutschland für Motorräder“ ein hartes Aufgebot nach dem „Sachsenring“ bei Chemnitz entsenden. So werden — wie jetzt feststeht — Cerzani und Aldighetti, beide auf 500er Gilera-Maschinen, zum Rennen der besten Fahrer und Maschinen der Welt am 13. August starten. Außerdem werden je drei 250er-Benelli und Moto-Guzzi, u. a. mit den bekannten italienischen Rennfahrern Tenti und Sandri, mit im Kampfe um sportliche Ehren sein.

Ohne Licht auf der linken Seite

Abends wurde auf der Reichstraße in Jwanau der 25-jährige Radfahrer Rudolf Hellwig aus Jwanau, der ohne Licht auf der linken Seite der Radbahn fuhr, von einem Personenkraftwagen angefahren. Kurze Zeit darauf ist er schweren Verletzungen erlegen.

Bier Schenken niedergebrannt

Unwetter über dem Erzgebirge

Die Umgebung von Chemnitz wurde in der Nacht zum Donnerstag von einem schweren Unwetter heimgesucht, das auch über Dresden zog. In Dresden und Leisnig wurden durch Blitzschlag insgesamt vier Schenken eingeschert. Nager Stroh und Heu wurden wertvolle Maschinen vernichtet. Die niedergehenden Wassermassen wirkten sich außer in Dresden besonders in Gerold verheerend aus. Hier war der Dorfbach zu einem reißenden Fluß geworden, der alles mit sich riß. Häuser wurden schwer beschädigt, zahlreiche Bäume entwurzelt. Zahlreiche Keller standen unter Wasser, so daß auch wertvolle Vorräte in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Dresden. Von Jugmaschine gegen Wagen gedrückt. Als am Donnerstagnachmittag ein Mann eine Jugmaschine anlassen wollte, geriet diese plötzlich ins Rollen und drückte den Mann gegen einen Wagen. Der Verunglückte fand mit schweren inneren Verletzungen Aufnahme im Krankenhaus.

Dresden. Schlimme Folgen der Fahrlässigkeit. Nachts brach in einem Haus in Dresden ein Brand aus, der sich auch nach dem zweiten Stockwerk und dem Erdgeschloß ausbreitete. Das Feuer, das offenbar durch Fahrlässigkeit eines Hausbewohners verursacht wurde, hätte verheerlichen Umfang annehmen können, wenn es nicht von einem 75-jährigen Mann bemerkt worden wäre.

Rittau. In den Bergen abgekehrt. In den Rittauer Bergen ist der 36-jährige alte Berner Schöne tödlich abgekehrt. Er ist der Sohn des Stadtbauamtmanns o. D. Johannes Schöne in Gardsbera bei Rittau.

Kleinwella. Unfall beim Ueberholen. Auf der Straße nach Baugen streifte ein mit Mischmannen beladener Lastkraftwagen beim Ueberholen einen Radfahrer. Der Radfahrer stürzte und zog sich schwere Verletzungen zu.

Soyerswerda. Brautsturz im Dorfbach. Als die Tochter eines Bauern in Bröbden nach der Hoch-

zeit mit ihrer Ausstattung zu ihrem auswärts wohnenden Ehemann fuhr, stürzte der mit dem gesamten Hausrat beladene Wagen in einer Kurve um. Ein großer Teil der Ausstattung, Möbel und auch die Federbetten, landeten im Dorfbach. Die missabende Mutter der Braut irrt bei dem Unfall Schnittverletzungen davon.

Annaberg. Tot zwischen den Gleisen. Auf dem unteren Bahnhof in Annaberg wurde der 37-jährige Hilfsweichenwärter Bauer tot zwischen den Gleisen aufgefunden. Vermutlich hat er einen Herzschlag erlitten.

Annaberg. Opfer des Bliehes. In Crotten-dorf schlug der Blitz in die Scheune des Bauern Risch und zündete. Das Feuer, das in den Heuvorräten reiche Nahrung fand, griff auch auf das Wohnhaus über, das ebenso wie die Scheune trotz tapferer Bekämpfung der Feuerwehr bis auf die Grundmauern niederbrannte.

Blauen. Todesstruna aus dem Fenster. Nachts sprang eine Frau aus dem Fenster ihrer im vierten Stockwerk gelegenen Wohnung in den Hof hinab, wo die Bedauernswerte tot liegen blieb.

Geithain. Scheunenbrand. In einer Scheune in Bidersbain brach Feuer aus. Die Wintergerste, die an diesem Tag eingefahren und sofort gedroschen worden war, und die gesamte Heuernte wurden ein Raub der Flammen.

Löbau. Fußgänger tödlich überfahren. In Löbau wurde der 59-jährige Bauer Menzel aus Ebersdorf, der dicht hinter einem Kraftwagen die Radbahn überfuhr, von einem entgegenkommenden Kraftwagen erlöst und überfahren. Menzel trug so schwere Verletzungen davon, daß er an der Unfallstelle starb.

Baunzen. Funde von der Schlacht bei Bautzen. Bei Seitenentnahmen zum Bau der Reichsbahn Dresden-Görlitz wurde bei Burischwitz das Skelet eines Soldaten von 1813 — damals ging Burischwitz mit vielen anderen Dörfern in der Schlacht bei Baunzen in Flammen auf — aufgefunden. Neben den Knochenresten, von denen ein Unterkiefer noch von einer Gemasche umhüllt war, lagen zwanzig metallene Uniformknöpfe, die auf der Unterseite die Aufschrift tragen: „Double — London — Gold“. Ein weiteres Skelet wurde auf der Burtler Höhe in 1,25 Meter Bodentiefe geborgen, und bei Bafanwitz fand man zwei Karätschen mit großen Weisfingern.

Falkenstein i. B. Blitz zerstört einen Weidenkubel. Bei einem hier ausgetretenen Gewitter schlug im benachbarten Reudorf ein Blitz in eine Weiberei und setzte einen Weibstahl in Brand. Durch Hausbewohner konnte das Feuer, das den Weibstahl völlig vernichtete, gelöscht werden. Auch sonst richteten Blitzschläge in einzelstehenden Häusern Schäden an Deden und Lichtleitungen an. Auch Fernspreckleitungen wurden gestört.

Crimmitschau. Eiserne und Diamanten Hochzeit. Das Ehepaar Carl Friedrich und Hermine Pauline Bär feierte das silberne Fest der Eisernen Hochzeit. Der Jubelbräutigam steht im 90., die Jubelbräut 85. Lebensjahr. Beide alten Leute erfreuen sich noch bester Gesundheit und großer Rüstigkeit. Frau Bär ist Trägerin des Goldenen Ehrenkreuzes. — In Wilmersdorf feierten die Eheleute Wolf das Fest der Diamantenen Hochzeit. In der Nachkommenschaft zählen neun Kinder, 35 Enkel und 15 Urenkel.

Tage froher Kameradschaft

Erfüllung und Höhepunkt des Jugendlebens

Bei schönem Wetter und strahlendem Sonnenschein haben vor einigen Tagen unsere Pimpfe die Sommerlager an den schönsten Stellen des Sachsenlandes aufgeschlagen. Im Vogtland und Erzgebirge und in der Oberlausitz wurden die Lette errichtet, in denen von früh bis abends frohes Leben und Treiben herrscht. Sehr gut haben es einige Banne und Jungbanne getroffen, die im Sudetenland am Sommerlager teilnehmen dürfen. Freudia wurden sie von der dortigen Bevölkerung empfangen. Ende Juli und Anfang August werden die Pimpfe von den Disziplinarabteilungen abgelöst, die zweimal 14 Tage lang in froher Kameradschaft vereint sind. 70.000 Jungen des Gebietes Sachsen verbringen in diesem Jahr ihren Erholungsurlaub und ihre Ferienzeit in den Sommerlagern der HJ. Neben den Sommerlagern des Jungvolkes und der Hitlerjugend haben bereits die von den Inspektionen des Gebietes Sachsen (16) HJ. veranstalteten Großfahrten begonnen. Tausende von Hitlerjugend werden dabei die Eifel an der Westgrenze des Reiches und Rändern mit den Stätten des heroischen Kampfes des Weltkrieges besuchen, werden Oberflüssen und die Nordmark durchstreifen, Ortschaften mit seinen Seen und Kiefernwäldern kennenlernen und die tragischen Verhältnisse der Weimarer Republik bewundern.

Tüten Beutel Servietten

in großen u. kleinen Mengen empfiehlt

Papierhandlung **Hermann Rühle** Ottendorf-Okrilla, Mühlst. 15

Offen Zeitung ein salbun Mann!

Nähseide, Knopflochseide Handarbeitsgeschäft W. Fuchs, Mühlstrasse.

